Zeitschrift: Divus Thomas

Band: 18 (1940)

Artikel: Die Selbstverständlichkeit des Grundsatzes von der Begrenzung der Wirklichkeit durch die von ihr sachlich verschiedene Möglichkeit

Autor: Gredt, J.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-762430

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 27.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Die Selbstverständlichkeit des Grundsatzes von der Begrenzung der Wirklichkeit durch die von ihr sachlich verschiedene Möglichkeit.

Von P. Jos. GREDT O. S. B., Rom (S. Anselmo).

Actus non limitatur nisi per potentiam ab actu realiter distinctam : Die Wirklichkeit kann nicht durch sich selbst begrenzt werden, sondern nur durch eine von ihr sachlich verschiedene Möglichkeit. Dieser Satz bildet die Grundlage der aristotelisch-thomistischen Philosophie. Er ist ein aus sich selbst einleuchtender Satz. Denn die Wirklichkeit zeigt sich unmittelbar durch ihren Begriff als aus sich selbst nicht einschränkbar, als nur beschränkbar durch eine sachlich von ihr verschiedene Möglichkeit. An und für sich strebt die Wirklichkeit dahin, die Fülle der Vollkommenheit jener Ordnung mitzuteilen, in der sie Wirklichkeit ist. Die Wirklichkeit ist ja wesentlich Vollkommenheit : Vollkommenheit schlechthin als Daseinswirklichkeit, als Wirklichkeit schlechthin ; Vollkommenheit beziehungsweise in einer bestimmten Ordnung als Wesenswirklichkeit, als Wirklichkeit einer bestimmten Ordnung. Dann ist aber unverständlich, wie sie sachlich in sich selbst das enthalten könne, was sie beschränkt in der Ordnung, in der sie Wirklichkeit ist. Denn was wesentlich Vollkommenheit in irgend einer Ordnung ist und wesentlich dahin strebt, die Fülle der Vollkommenheit dieser Ordnung mitzuteilen, kann nicht zugleich das sein, wodurch die Fülle dieser Vollkommenheit verhindert würde, d. h. es kann sachlich in sich selbst nicht das einschließen, wodurch die Fülle dieser Vollkommenheit verhindert wird [1].

Es fragt sich nun, woher es kommt, daß dieser Grundsatz so vielfach angezweifelt wird. Wenn er wirklich ein aus sich selbst einleuchtender Satz ist, kann das nur daher kommen, daß die Begriffe, durch die der Satz gebildet ist, dem menschlichen Verstande Schwierigkeiten bieten. Und zwar ist es der Begriff der von der Wirklichkeit sachlich verschiedenen Möglichkeit, der die Schwierigkeiten bietet.

[1] *J. Gredt,* Die aristotelisch-thomistische Philosophie, II (Freiburg 1935), S. 35.

Das drängt sich alsogleich auf, wenn wir die Einwendungen betrachten, die gegen unseren Grundsatz gemacht werden. « Damit das Sein begrenzt sei », sagt Suarez, « genügt es, daß es von einem andern in bestimmtem Maße mitgeteilt sei, auch wenn es nicht *eigentlich* in eine leidentliche Möglichkeit aufgenommen ist »[1]. Das heißt : es ist keine von der Wirklichkeit sachlich verschiedene Möglichkeit erfordert. Die Grenze ist nichts Positives, sondern etwas bloß Negatives. So ausdrücklich P. Descoqs : « Für uns besagt die Grenze *eigentlich* einen Mangel, eine Verneinung »[2].

Dieser Behauptung ist aber entschieden zu widersprechen. Die Grenze[3] ist immer etwas Positives, aber sie hat Negatives im Gefolge. Der Begriff der Grenze ist vorerst der Ordnung des Ausgedehnten entnommen. Und schon hier offenbart sich gleich die Wahrheit des Gesagten : die Grenze ist etwas Positives, das aber dem Begrenzten entgegengesetzt ist und dadurch die Nichtfortsetzung begründet. Der Punkt, die Grenze der Linie ist etwas Positives ; er hat ja eine positive Formalwirkung : die die Durchdringung verhindernde Berührung. Zwei Linien berühren sich mit ihren Endgrenzen « unbedingt hart ». Der Punkt ist auch, als in jeder Beziehung unausgedehnt, der ausgedehnten Linie entgegengesetzt und hat dadurch das Negative, die Nichtfortsetzung der Linie im Gefolge. Dasselbe ist zu sagen von der Linie, die die Fläche, und von der Fläche, die die Tiefenausdehnung begrenzt. Sie sind positive Seinsheiten, die in ihrer Weise Negatives begründen, insofern sie beziehungsweise unausgedehnt sind : die Linie ist unausgedehnt der Breite nach und begründet so die Nichtfortsetzung, die Begrenzung der Fläche ; und die Fläche, als unausgedehnt in die Tiefe, ist die Grenze des Körpers, der Ausdehnung in die Tiefe. Auch die Verbindungsgrenzen innerhalb der Ausdehnung, die Verbindungspunkte innerhalb der Linie, die Verbindungslinien innerhalb der Flächen und die Verbindungsflächen innerhalb des Körpers sind in derselben Weise aufzufassen als Grenzen von Teilen, die untereinander zusammenhängen durch die gemeinsamen Grenzen.

Aber auch in der substanziellen Ordnung tritt dasselbe zutage.

[1] Ut ergo esse sit finitum satis est, ut sit receptum ab alio in tanta ac tanta perfectionis mensura, etiamsi proprie non sit receptivum in aliqua passiva potentia (*Suarez*, Disp. Met. 30, sect. 2 n. 19).

[2] Pour nous, la limite dit formellement une déficience, une négation (*P. Descoqs*, Essai critique sur l'hylémorphisme, Paris 1924, pag. 141).

[3] Abgesehen von einer rein gedanklichen Abgrenzung.

Die Vereinzelung der Wesenswirklichkeit (der in den Stoff aufgenommenen Form) ist eine Grenze, eine positive Abgrenzung der Form. Sie ist etwas, das zu dieser Wirklichkeit hinzukommt, ihr die unbestimmte Allgemeinheit benimmt und sie zu einer *Einzel*wirklichkeit stempelt. Dasselbe ist zu sagen vom durch die Wesenswirklichkeit innerlich bestimmten Dasein. Diese dem Dasein innerliche Bestimmtheit ist eine positive Grenze, die dem Dasein die Unendlichkeit benimmt, die ihm an und für sich zukäme. Immer zeigt sich die Grenze als etwas Positives, das aber Negatives im Gefolge hat. Sie ist ja etwas, das dem, was begrenzt wird, entgegengesetzt ist und eben dadurch Schranke ist, die die Fortsetzung der Wirklichkeit verhindert in ihrer Linie. Die Vereinzelung verhindert die Weiterausdehnung der Wesenswirklichkeit ; und die dem Dasein innerliche Artbestimmtheit ist der unbeschränkten Fortsetzung des Daseins entgegengesetzt und beschränkt somit das Dasein. — Auch die Akzidenzien haben positive Grenzen : Artbestimmtheit und Vereinzelung. Außerdem hat die Beschaffenheit noch die Grenze des Stärkegrades.

Diese Grenzen zeigen sich alle als etwas Positives ; sie sind sogar Wirkliches (actus). Aber da sie Beschränkung, Unvollkommenheit, etwas der Vollkommenheit Entgegengesetztes bedeuten, können sie unmöglich im Akt, in der Wirklichkeit, in der Vollkommenheit selber wurzeln. Die Wirklichkeit begrenzt sich nicht selbst : die Ausdehnung begrenzt sich nicht selbst. Die Linie gibt sich nicht selbst aus sich selbst Grenzpunkte ; sie verneint nicht sich selbst ; die Fläche gibt sich nicht selbst Grenzlinien, der Körper Grenzflächen ; sie verneinen nicht sich selbst. Die Wesenswirklichkeit, die in den Stoff aufgenommene Form, vereinzelt nicht sich selbst, sie trägt in sich selbst nicht den Grund, daß sie auch in ihrer Linie, in ihrer Wesenslinie, beschränkt sei. Wenn die Wesenswirklichkeit durch sich selbst vereinzelt wäre, gäbe es keine allgemein gültigen Wesenheiten ; wir hätten den Nominalismus. Nur dadurch ist der Nominalismus vermieden, daß der artbestimmende Grund sachlich verschieden ist von dem Grunde der Vereinzelung. Umsomehr beschränkt die Daseinswirklichkeit nicht sich selbst. Sie benimmt nicht sich selbst die Unendlichkeit, die ihr an und für sich zukommt.

Da die Wirklichkeit sich nicht selbst beschränkt, müssen wir nach dem Grunde der Beschränkung suchen. Dieser Grund kann nur die den Dingen innerliche Möglichkeit sein. Diese, als der Wirklichkeit entgegengesetzt, beschränkt die Wirklichkeit. Man kann wohl sagen,

der Grund der Beschränkung sei die Wirkursache, die die mit Beschränkung behafteten Dinge hervorbringt. Aber damit gibt man nicht den *letzten* Grund an. Nur dadurch bringt die Ursache beschränkte Wirklichkeiten hervor, weil die Dinge mannigfach aus Möglichkeit und Wirklichkeit zusammengesetzt sind. Letzter Grund kann nur die dem Dinge innerliche Möglichkeit sein. Nur dadurch kann daher die Wirkursache eine beschränkte Daseinswirklichkeit hervorbringen, daß sie diese Wirklichkeit als in einem Wesen aufgenommen hervorbringt; und nur dadurch kann die Wirkursache eine beschränkte Wesenswirklichkeit hervorbringen, daß sie dieselbe als im Stoffe aufgenommen hervorbringt. Daher ist die zu keinem Stoffe hingeordnete Wesenswirklichkeit in ihrer Linie unendlich. So wurzelt die Beschränkung der Form, die Vereinzelung, in der reinen Möglichkeit des ersten Stoffes, die Beschränkung des Daseins in dem vom Dasein sachlich verschiedenen Wesen, das als solches wohl Wirklichkeit, aber erste Wirklichkeit ist und somit für die letzte Wirklichkeit des Daseins Möglichkeit ist.

Eine besondere Schwierigkeit bietet die reine Möglichkeit des ersten Stoffes, der aller Wirklichkeit bar ist und dennoch positive sachliche Grenze der Wesenswirklichkeit sein soll. Allein es ist zu bedenken, daß es zwischen dem reinen Nichts und der Wirklichkeit ein Zwischenglied gibt, die reine Möglichkeit des ersten Stoffes, der wirklich daseiend ist durch die zu ihm hinzukommende Wirklichkeit. Er ist aus sich nur Möglichkeit, Beschränkung. Er beschränkt die Form, die Wesenswirklichkeit, so wie das Wesen das Dasein, die Daseinswirklichkeit beschränkt. Wie das in kein beschränkendes Wesen aufgenommene Dasein schlechthin unendlich ist, so ist die rein geistige, für sich seiende Form unendlich in ihrer Linie. Der erste Stoff, als erste Möglichkeit, als reine Möglichkeit, ist die Grenze der Wesenswirklichkeit, und die erste Wirklichkeit ist, als Möglichkeit, die Grenze der Daseinswirklichkeit.

Auch die Beschränkung der Akzidenzien wurzelt in einer Möglichkeit. Die für sich seiende Substanz, als Trägerin der Akzidenzien, verhält sich als Möglichkeit zur nebensächlichen Wirklichkeit der Akzidenzien. Die Akzidenzien haben ihre Vereinzelung von der Substanz, der sie anhaften. Und auch ihre Wesensbestimmtheit haben sie von ihr, da die Akzidenzien ein diesem Untergrund, dieser Substanz entsprechendes Wesen haben müssen. Die Ausdehnung hat ihre Beschränkung von der Substanz, von der durch Wachstum und auch

durch Verdünnung mehr oder weniger entwickelten Substanz. Die Ausdehnung muß dieser Substanz genau entsprechen.

Alle Grenzen wurzeln also in der Möglichkeit. Insofern sie aber von der Wirkursache hervorgebrachte Wirklichkeit sind, haben sie von der Wirkursache ihre genauere Bestimmtheit, soweit diese nicht schon durch den aufnehmenden Untergrund eindeutig, oder wenigstens innerhalb gewisser Grenzen, festgelegt ist. So hat die Wesenswirklichkeit (die substanzielle Form) die genauere Bestimmtheit ihrer Vereinzelung durch die von der Wirkursache hervorgebrachten Stoffanlagen. Insbesondere hängt die Höhe des Stärkegrades der Beschaffenheiten von der Wirkursache ab. Der Stärkegrad der Beschaffenheit wurzelt zwar in der durch die Substanz gegebenen Möglichkeit ; die Höhe des Stärkegrades aber hängt von der die Beschaffenheit steigernden Wirkursache ab. Einzig die Daseinswirklichkeit ist endgültig genau bestimmt durch die Wesenswirklichkeit. Sie muß dieser genau entsprechen und kann nur beeinflußt werden mittelbar, durch Beeinflussung der Wesenswirklichkeit.

Diese Darlegungen mögen dazu beitragen, den schwierigen Begriff der von der Wirklichkeit sachlich verschiedenen Möglichkeit aufzuhellen und so zu zeigen, wie die Wirklichkeit sich nicht selbst begrenzt, sondern immer nur begrenzt wird durch eine von ihr sachlich verschiedene Möglichkeit. — Ein eigentlicher Beweis durch einen Mittelbegriff kann nicht geboten werden, da es sich um einen unmittelbar aus sich selbst einleuchtenden Satz handelt, dessen Prädikat unmittelbar dem Subjekt zukommt. Es konnte sich also nur um eine Begriffserklärung handeln und um einen indirekten Beweis, der dadurch geführt wird, daß gezeigt wird, wie die Leugnung dieses Satzes zu unannehmbaren Folgen führt : Die sich selbst beschränkende Wesenswirklichkeit führt zum Nominalismus, und ein sich selbst beschränkendes Dasein ist in sich widerspruchsvoll.